© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

H. F. Wagner.

Ein Lebensbild.

Mehr als 25 Jahre sind verflossen, seit Professor Hermann Friedrich Wagner Salzburg als Stätte seiner Wirksamkeit verlassen hat und nach Linz (1890), Wien (1895) und Klosterneuburg (1903) übersiedelte; und doch bewahrte er Land und Leuten, die er kennen und lieben gelernt hatte, sein lebhaftestes Interesse. Viele seiner Arbeiten sind in Salzburg entstanden, die meisten haben Bezug auf Salzburgs Geschichte, Kultur- und Geistesleben. Salzburg war ihm eine zweite Heimat geworden; hieher ging er, Erholung von den Anstrengungen des Berufes zu suchen, hier sammelte er Materiale zu neuen literarischen Arbeiten und freute sich, abends Freunde und ehemalige Schüler um sich versammelt zu sehen, mit ihnen alte Erinnerungen auszutauschen und Zeitereignisse zu besprechen, mit Geist und Humor, auch nicht ohne Sarkasmus. Freude und Jubel löste es jedesmal aus, wenn Professor Wagner bei den Kollegentagen Salzburger Lehrer in Mitte oft schon ergrauter Männer, selbst noch rüstig, erschien und kernige Worte an seine einstigen Schüler richtete.

Seit zwei Jahren war er ausgeblieben. Der Krieg hatte ihn tieftraurig gestimmt; dazu kam noch der Verlust eines

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lieben Enkels, auch allerlei Schmerzen stellten sich ein. Als ich ihm zur Linderung seines Rheumatismus riet, Salzburgs Heilquellen aufzusuchen, erhielt ich in fast vorwurfsvollem Tone die Antwort: Von einer Reise nach Salzburg kann bei mir, solange der Krieg dauert, keine Rede sein; man reist wohl in so trauriger Zeit nicht zum Vergnügen . . .

Trotzdem arbeitete er unermüdet, ja es wurde ihm, da er bei Licht seit langem nicht schreiben durfte, „des ewigen Nebels wegen" die Zeit für literarische Tätigkeit zu kurz, umsomehr, als er eine ausgebreitete Korrespondenz führte und zur Förderung seines körperlichen Wohles in unfreiwilligen Mußestunden sich im Garten beschäftigen mußte. Ende November 1915 erkrankte er ernstlich, eine allmähliche Besserung des Zustandes ließ bei seiner kräftigen Natur und der sorgsamen Pflege von Frau und Schwiegertochter wieder Genesung hoffen; doch am 5. März 1916 rief ihn der unerbittliche Tod aus diesem Leben ab.

Hermann Wagners Heimat war Ernstbrunn in Niederösterreich; dort wurde er als Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes am 4. August 1844 geboren, besuchte nach Vollendung der Volksschule das Gymnasium in Melk, legte 1862 am Piaristen-Gymnasium in Wien die Maturitätsprüfung ab und hörte sodann philosophische Vorlesungen an der Wiener Universität. Schon während der Studienzeit supplierte er an Wiener Mittelschulen; 1866 unterrichtete er am Josefstädter Gymnasium und von dort aus meldete er sich im Dezember jenes Jahres zur Gymnasial-Lehramtsprüfung aus Geschichte und Geographie. Die Prüfung fand am 9. November 1867 mit der Befähigung für diese Fächer an Gymnasien ihren Abschluß. Am 30. April 1868 vermählte sich Hermann Wagner mit Fräulein Josefa Anna Rothhansl, einer gebürtigen Wienerin, die ihm eine liebevolle Gattin und eine herzensgute Mutter der Kinder wurde, von denen ihn nur ein Sohn, pharm. mag. Richard Wagner, Marktamtsinspektor in Wien, überlebte.

Seine Verwendung zu erweitern, suchte Hermann Wagner am 6. März 1872 um Zulassung zur Lehramtsprüfung aus dem deutschen Sprachfache bei der wissenschaftlichen Realschul-Prüfungskommission in Wien an, die ihn am 20. Oktober 1873 für Deutsch an Oberrealschulen lehrbefähigt

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

erklärte. Noch in demselben Jahre bewarb er sich als Supplent an der Kommunal-Oberrealschule Rossau in Wien um eine Hauptlehrerstelle an der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg, die ihm mit Ministerialerlaß vom 5. Jänner 1874 verliehen wurde.[1])

Mit 1. Februar trat Professor Hermann Wagner seine Stellung an. Rasch hatte er sich in seinem neuen Wirkungskreise eingearbeitet, mit Eifer verlegte er sich auf das Studium der Pädagogik und Methodik, besonders des Sprachunterrichtes für Volksschulen, ordnete die Lehrerbibliothek der Anstalt, legte Kataloge an, die heute noch in Gebrauch stehen, schuf eine Zöglingsbibliothek, zu deren eifriger Benützung er allseits anregte. Schon im Februar 1874 wurde er zum Prüfungskommissär für allgemeine Volks- und Bürgerschulen ernannt und gehörte dieser Kommission bis zu seinem Abgange von Salzburg an.

Gar bald trat er auch mit der Lehrerschaft in Fühlung. So erstattete er über Ersuchen der Schriftleitung in der Zeitschrift des Salzburger Lehrervereines[2]) Vorschläge für Anschaffung von Werken für die Bezirkslehrerbibliothek, dabei zugleich die Richtung andeutend, in der sich die Fortbildung der Lehrer auf sprachlichem Gebiete vorherrschend bewegen sollte. In demselben Jahrgange[3]) erschien auch „Der Lehrer im Dienste der Sprachwissenschaft", worin er die Lehrerschaft für die Zeitschrift „Die deutschen Mundarten" von Dr. K. G. Frommann in Nürnberg zu sprachlichen Beiträgen aufforderte und die Wege zur Mitarbeiterschaft an derselben wies. Auf diese Anregung hin veröffentlichte u. a. auch Nikolaus Huber ein Werkchen „Die Literatur der Salzburger Mundart"[4]), das H. F. Wagner in mehreren Besprechungen auf das wärmste empfahl und das nach dem Tode des Verfassers unter dem Titel „Die Salzburger Mundarten. Eine bibliographische Skizze von Nikolaus Huber. Verbessert und vermehrt in 2. Auflage

---

[1]) Mit der Ernennung zum Hauptlehrer hatte der Ernannte das Recht, den Titel k. k. Professor zu führen, ein Vorzug, der den Hauptlehrern der durch das Gesetz von 1869 neugeschaffenen Lehrerbildungsanstalten eingeräumt wurde, um bewährte in- und ausländische Lehrkräfte als Lehrerbildner zu gewinnen.

[2]) 1875 Nr. 7.

[3]) A. a. O. Nr. 11.

[4]) Salzburg 1878, Selbstverlag.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

durch H. F. Wagner" in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde[5]) Aufnahme fand.

Bald betrat er das Gebiet der Methodik und veröffentlichte in der Z. d. S. L.-V.[6]) „Grundsätze für den Sprachunterricht in der Volksschule", die er als Leitsätze eines im Bezirkslehrervereine gehaltenen Vortrages „Über den Unterricht in der Sprache im allgemeinen und in der Sprachlehre im besonderen" aufgestellt hatte.

Schon 1873 hatte Wagner in dem Programmaufsatze[7]) „Der Unterricht im Deutschen mit Rücksicht auf die österreichische Mundart" eine Vergleichung der Grammatik der Mundart mit der Schriftsprache versucht und in der Z. d. S. L.-V.[8]) führte er dieses Thema in einer sprachgeschichtlichen Skizze „Die neuhochdeutsche Schriftsprache in ihrem Verhältnisse zu den Mundarten" fort; auch gelegentlich der Besprechung von neu erschienenen Lesebüchern wies er auf die Notwendigkeit der Aufnahme von Proben der deutschen Dialektdichtungen hin, um zu Vergleichung von Schriftsprache und Mundart anzuregen. 1887 nahm er diesen Gegenstand nochmals auf und hielt in Salzburg, Hallein, Oberndorf, Seekirchen u. a. O. Vorträge über die Verwertung der Mundart beim Unterrichte mit besonderer Berücksichtigung der Mundart in den Gauen Salzburgs und veröffentlichte auf Ansuchen der Lehrerschaft den Aufsatz: Die Mundart im Sprachunterrichte der Volksschule.[9])

Mit der Programmarbeit „Der Pädagoge Josef Wismayr in Salzburg"[10]) machte er den Übergang von der Sprachwissenschaft und der Methodik des Sprachunterrichtes zur Geschichte des Erziehungs- und Schulwesens. Dahin gehört auch die Arbeit in den Mitteilungen der Ges. f. S. Ldkd.[11]) „Aus dem Zeitalter der Aufklärung", in deren 1. Heft er das Lebensbild zweier Salzburger Professoren, P. Johann Leonhard Gruber aus Metten und P. Nonnosus Gschall aus Ober-

---

[5]) Bd. 40.
[6]) 1876 Nr. 2.
[7]) Kommunal-Oberrealschule in Rossau-Wien.
[8]) 1877 Nr. 6.
[9]) Z. d. S. L.-V. 1887 Nr. 4—7.
[10]) 3. Programm der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Salzburg, 1876.
[11]) 20. Bd.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

alteich, entwirft, zweier Benediktiner, die unter die ersten Anhänger des Rationalismus in Süddeutschland zu zählen sind und sich auf dem Gebiete der Erziehungskunst anregend erwiesen haben, deren ersterer sogar nahe daran war, der Reformator des österr. Schulwesens zu werden. Im 2. Hefte (Josef Wismayr und Benno Michl) führte er das Lebensbild Wismayrs in erneuter Gestalt vor, wie er es durch fortgesetzte Nachforschungen in Salzburg und München und Einsichtnahme in den ausgedehnten schriftlichen Nachlaß und den Briefwechsel mit seinem Jugendfreunde Benno Michl gefunden hatte. Zugleich wollte er den Schulmann Wismayr gegen eine parteiisch gezeichnete Darstellung seitens J. H. Voß[12]) auf Grund der ihm nun zugänglichen Papiere und anderer Schriften rechtfertigen.

Ein Bild der Geisteskultur der glänzendsten Periode des Erzstiftes unter Erzbischof Hieronymus zu bieten und der Lehrerschaft das Andenken an jene Männer wachzurufen, die durch ihr Wirken als Lehrer oder als Förderer des Schulwesens in Salzburg sich wesentliche Verdienste erworben haben, veröffentlichte er in den Jahrgängen 1877, 1878, 1879 d. Z. d. S. L.-V. ungefähr 200 „Biographien Salzburgischer Schulmänner", die er aus biographischen Werken älterer und neuerer Zeit sowie aus einzelnen literarischen Notizen gesammelt hatte. Sie bilden heute schon eine Fundgrube für Schulchroniken und schulgeschichtliche Arbeiten. Besonders wertvoll ist diese mühevolle Arbeit dadurch geworden, daß er im Anschluß an die Biographie Aegidius Jais eine Reihe Jugendschriftsteller und Verfasser von Schulschriften für Salzburg einschob.

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Reichsvolksschulgesetzes erschien[13]) aus seiner Feder ein Aufsatz „Zur Geschichte der Volksschule in Salzburg im 18. Jahrhunderte," worin er zeigte, daß die Anregung zur Hebung des Schulwesens unter Erzbischof Hieronymus Colloredo von Franken, insbesondere von Würzburg ausging und Kanzler Bönike die Seele des Unternehmens war, sodaß Vierthaler schon gepflügten Boden vorfand.

---

[12]) Leipzig 1876.

[13]) Z. d. S. L.-V. 1879 Nr. 5.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Im Jahrgange 1880[14]) erschien „Stelzhamers Jugendlehrer" nach des Dichters eigener Schilderung. Es ist ein gelungenes Bild von den österreichischen Schulzuständen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Stelzhamer nannte den Namen seines Lehrers nicht, Wagner hat denselben jedoch ausfindig gemacht. Er heißt Balthasar Holzinger; er war von Pramet nach Großarl und von da durch Diensttausch 1842 nach Thalgau gekommen, wo er noch in demselben Jahre starb.

Inzwischen war Prof. Wagner in den Ausschuß des Landeslehrervereines gewählt worden, wo er durch mehrere Jahre befruchtend wirkte; in Bezirksvereinsversammlungen hielt er zahlreich besuchte Vorträge und blieb immer und überall ein gern gesehener Gast.

Durch seine Abhandlungen über „Volksdichtung in Salzburg"[15]) und „Das Volksschauspiel in Salzburg"[16]) wollte Wagner weitere Kreise aufmerksam machen, daß es hohe Zeit sei, an Volkskunst zu sammeln, was der Rettung wert scheint, denn auch in unseren Gebirgsgauen vollziehe sich der unaufhaltsame Prozeß der sozialen Umgestaltung, der schonungslos mit der alten Poesie des Volkslebens aufräumt. In der Arbeit über das Volksschauspiel in Salzburg suchte er überdies die Freunde der heimischen Volkskunde mit den Volksschauspielen[17]) Ludwig Hartmanns näher bekannt zu machen, mit dem er im Vereine mit Julius Welser unseren Pongau zur Sammlung und musikalischen Aufnahme alter Gesänge wiederholt besuchte. Wie andere Literarhistoriker Salzburgs zog auch Wagner die ungelöste Frage über die Person des Mönchs von Salzburg, des bekannten Hofdichters Erzbischofs Pilgrim II., lebhaft an und er legte den Stand der Forschung von Josef Ampferer bis Arnold Mayr in der Abhandlung „Mittelalterliche Hofpoesie in Salzburg" in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde[18]) eingehend dar; er erwartet eine endgültige Lösung der Frage von der Öffnung der Archive in den benachbarten Benediktiner-Stiften für Forscher aus Laienkreisen.

---

[14]) Nr. 3 d. Z. d. S. L.-V.
[15]) Salzburger Volksblatt 1882 Nr. 81 u. f.
[16]) A. a. O. Nr. 133 u. f.
[17]) Leipzig 1880.
[18]) Bd. 38.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Wagner war auch Mitarbeiter an dem Werke „Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild", zu dem er „Mundart und Volksdichtung in Salzburg", Band Oberösterreich und Salzburg[19]) beitrug. Mit Dekret vom 1. März 1902 wurde ihm als Mitarbeiter an dem genannten Werke der Allerhöchste Dank und die Allerhöchste volle Anerkennung bekanntgegeben.

In Nr. 3 des Jahrganges 1885 d. Z. d. S. L.-V. widmete er Karl Kehr, dem bedeutendsten Methodiker seiner Zeit, und Karl Maria von Enk, dessen Name mit der Geschichte der Reform des österreichischen Mittelschulwesens verbunden bleiben wird, einen warm empfundenen Nachruf und aus Anlaß der vierzigjährigen Tätigkeit des P. Heinrich Schwarz als Präfekt der Konventschule des Stiftes Michelbeuern schrieb er einen Festartikel „Zur Jubelfeier eines geistlichen Schulmannes". Dabei ließ er sich die Gelegenheit nicht entgehen, eine kurze Geschichte der Schule in Michelbeuern einzuflechten, zu deren Schülern ja nicht nur der Hofmaler Rottmair (Joh. Franz Michael Freiherr zu Rosenbrunn, geb. zu Laufen 1660, gest. zu Wien 1727) und F. M. Vierthaler, sondern auch die Tondichter Andreas Brunnmayr, Anton Diabelli, der Publizist Benedikt Pillwein, die Salzburger Musiker Chr. Mösner und Joh. Georg Pinzger, die Musterlehrer Franz Burgschwaiger, Normallehrer Jos. Susan, Lehrer Leo Pichler in Hallein, sondern auch noch wirkende oder im Ruhestande lebende Lehrer zählten. In Nr. 12 dieses Jahrganges forderte er die Salzburger Lehrer auf, an dem Quellenwerke zur Geschichte der Pädagogik, Monumenta Germania paedagogica, von Dr. Karl Kehrbach durch Einsendung von Beiträgen und Notizen aus Schularchiven und Schulbibliotheken sich als Mitarbeiter zu beteiligen, was nicht ohne Erfolg blieb. Er selbst begann in der Z. d. S. L.-V., Jahrgang 1888, fortgesetzt 1889, 1890, die Veröffentlichung seiner „Beiträge zur Geschichte des Salzburgischen Schulwesens". Sie umfassen:

1. Die Schulordnung des Erzbischofs Sigismund vom 28. Oktober 1755 (wörtlicher Abdruck mit beigesetzten Anmerkungen).[20])

2. Vorläufige Nachricht von der neuen Einrichtung der deutschen Schulen in Salzburg. 30. Oktober 1777.[21])

---

[19]) Wien 1889; [20]) A. a. O. 1888: Nr. 1; [21]) Nr. 7.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

3. Vom Schulwesen in den Städten Salzburg und Hallein. Aus den Ratsprotokollen der Stadt und Protokoll des f.-e. Konsistoriums, der Schulchronik und dem Pfarrarchive in Hallein.[22])

4. Vom Schulwesen in den sieben Städten des Erzstiftes. Aus Visitationsprotokollen des erzbischöflichen Archivs in München.[23])

5. Visitationsprotokoll aus den jetzt baierischen Dekanaten des Erzstiftes (erzb. Archiv in München).[24])

6. Das Schulwesen in den Landschulen. (Kons.-Prot.)[25])

7. Instruction für die Schuellmaister des Decanates Lauffen (1675). (Aus dem Museums-Archiv in Salzburg.)[26])

8. Von Kloster- und Stiftsschulen in Salzburg (verschiedene Quellen).[27])

9. Die Tamsweger Schulordnung von 1683 (Museums-Archiv).[28])

10. Das Schuldrama in Salzburg. (Stadtratsprot. und städt. Kammeramts-Raitungen.) [29])

11. Aus: „Zustand der Volksschulen in Salzburg" von F. M. Vierthaler. (Salzburgische Literaturzeitung, 3. Jahrg. 1802. Heft 9—12).[30])

12. Aus der „Ordnung in dem loblichenn Ertzstüfft Salzburg, wie es gehalten werden soll. 1525. Erhaltung der lateinischen schullen. (Regierungsarchiv.) [31])

13. Verordnung des Erzbischofs Johann Jakob Kuen von Belasy, vom 28. Februar 1565. (Zauners Chronik von Salzburg.)[32])

14. Jacoben Steiner, gewesten Schuelmaister und Meßners zu St. Johann i. P. durch Gott diemüttigt anlangen und bitten, 1. Febr. 1624.[33])

15. Aus Golling. Handschrift, mitgeteilt von Lehrer G. Meinhard.[34]) Nachtrag: Daten aus der Lebensgeschichte des Lehrers Franz Lackner.[35])

Diese Beiträge dienten Wagner als Vorarbeit für die in den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs-

---

[22]) Nr. 9, 11; 1889: Nr. 1; [23]) Nr. 2; [24]) Nr. 4; [25]) Nr. 4; [26]) Nr. 9; [27]) Nr. 10; [28]) 1890: Nr. 1; [29]) Nr. 2, 3; [30]) Nr. 4; [31]) Nr. 7; [32]) Nr. 7; [33]) Nr. 7; [34]) Nr. 7; [35]) Nr. 10.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und Schulgeschichte[36]) veröffentlichte „Geschichte des Volksschulwesens im Erzstift Salzburg", eine Arbeit, vielleicht die beste, in der er die Entwicklung des salzburgischen Schulwesens nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung auf engem Raum in abgerundeter Form zur Darstellung brachte.[37]) Auch die Arbeit „Theaterwesen in Salzburg"[38]) ging zum Teil aus diesen Vorarbeiten hervor: Sie umfaßt: 1. Das Schuldrama bis zur Errichtung der Universität. (Mit literar-hist. Anmerkungen von Univ.-Prof. Dr. Richard Maria Werner.)

2. Die dramatischen Schulaufführungen seit Errichtung der Benediktiner-Akademie, beziehungsweise Universität. Nach Dr. Leop. Spatzeneggers Aufzeichnungen herausgegeben, ergänzt und mit biographischen Anmerkungen versehen. Der Arbeit sind ein ausführliches Verzeichnis von Theater-Programmen, Dramen, Tragödien, geistlichen und weltlichen Singspielen, Opern, Pantomimenspielen und Festordnungen (seit 1620) sowie biographische Notizen angeschlossen worden. Ferner erschienen in den M. d. G. f. S. Ldkd.[39]) „Archivalische Beiträge zur Geschichte des Salzburgischen Schulwesens", womit er die schulgeschichtlichen Arbeiten über Salzburg schloß, die jedem, der eine ausführlichere Geschichte des Salzburger Schulwesens zu schreiben unternimmt, reiches gesichtetes urkundliches Materiale von den ältesten Zeiten bis zu Lienbachers Schulantrag (September 1878) bietet.

Von dem hohen Werte geregelter Leibesübungen zur Kräftigung der heranwachsenden Jugend und zur Erhöhung der Wehrkraft unseres Volkes persönlich überzeugt, hat Prof. Wagner dem Turnwesen sein größtes Interesse entgegengebracht und auch im Salzburger Turnvereine sich auf das eifrigste betätigt. Ein Nekrolog der Deutsch-österreichischen Turnzeitung[40]) von Schriftleiter L. Steininger rühmt ihm nach, daß er „wohl kaum eine Turnstunde versäumt und an dem Aufschwunge des Vereines, der sich auf dem Gebiete des Schul- und Jugendturnens unvergängliche Verdienste erwarb,

---

[36]) Berlin 1893.

[37]) Besprochen von Dr. Karl Kehrbach in den Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte 4. Bd. 1893, Leipzig 1895.

[38]) M. d. G. f. S. Ldkde. 33. Bd.

[39]) 36. Bd.

[40]) Dö. Tz., 42. Jahrg. Nr. 11 und 12.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

redlich Anteil habe". Dem Turnrate gehörte er eine Reihe von Jahren an; wiederholt besuchte er auch die „länglichen" Sitzungen der Sektion (Obmann K. Vogt) des österr. Turnlehrervereines, die sich die Hebung des Schulturnens in Salzburg zur Aufgabe gestellt hatte. Als Schriftwart des Turnvereines verfaßte er in Verein mit seinem vertrautesten Freunde Ludwig Pezolt die Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens des Salzburger Turnvereines (1861—1886) mit einem Rückblick auf die Anfänge des Turnens in Salzburg seit 1845. Als Schriftwart des Turngaues Oberösterreich-Salzburg schrieb er eine ausführliche „Geschichte des Turnwesens in Österreich", die in der „Deutschen Turnzeitung", Jahrgang 1884, erschien. Durch unablässige Forschungen ergänzte er diese Arbeit — das Exemplar im städt. Museum ist mit zahlreichen handschriftlichen Notizen versehen — und lieferte für das „Enzyklopädische Handbuch des gesamten Turnwesens" den Abschnitt für das Turnen in Österreich, und zwar sowohl den allgemeinen Teil als auch jenen über das Turnen in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg vom 16. Jahrhunderte bis 1892, wozu ihm auch seine „Beiträge zur Geschichte der physischen Erziehung in Österreich" in den „Jahrbüchern der Deutschen Turnkunst" (1883) als Vorarbeit dienten. Im Jahrgange 1883 der „Deutschen Turnztg." ist von ihm ein Nachruf an August Göllerich enthalten, mit dessen Hinscheiden die deutsche Turnsache einen schweren Verlust erlitten hatte, und in Nr. 50 desselben Jahrganges legte Wagner die Eindrücke einer Turnfahrt nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald am 13. und 14. Oktober 1883 nieder.

In den Jahrbüchern der „Deutschen Turnzeitung" erschien von H. F. Wagner in Anschluß an Theodor Bach's Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen[41]), die insbesondere norddeutsche Verhältnisse berücksichtigen, als Ergänzung derselben Beiträge zur Wanderung aus dem Süden und Südosten des deutschen Landes unter dem Titel: Zur Geschichte des deutschen Wanderns. Wagner war ein ausdauernder Fußgänger und durchstreifte alle Gaue unseres Landes, Studien zu machen, den mundartlichen Tönen zu lauschen und alte Lieder zu sammeln; dabei erneuerte er die Bekanntschaft mit

[41]) Leipzig 1885.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

manch älterem Lehrer, der, vom neuen Schulgesetz überrascht, als alter Kandidat — der älteste (1879) war 62 Jahre alt — die Lehrbefähigungsprüfung vor dem gefürchteten Prüfungskommissär hatte ablegen müssen, und gewann viele, indem sie ihn als wahren Lehrerfreund erkannten, als Mitarbeiter für seine Pläne. Auch ich lernte ihn, als er mit Direktor A. Bekk im Herbste 1874 eine Wanderung über Mondsee nach St. Gilgen machte, auf dem Wege von Scharfling nach Schloß Hüttenstein, wo ich Privatunterricht erteilt hatte, kennen und gar bald verband uns aufrichtige Freundschaft, die trotz Prinzipiengegensätzen standhielt. Gegen Ende September 1882 machten wir gemeinsam eine Reise an den Gardasee und nach Venedig, wo wir viel des Schönen und Interessanten genossen, aber auch manch heitere Episode erlebten.

Unter dem Titel „Zur Geschichte der Salzburger Landeskunde" erschien in der Zeitschrift des Lehrervereines[42]) eine Geschichte des Reisens mit besonderer Rücksichtnahme auf Salzburgs Reiseliteratur und Erforschung der Landeskenntnis.

Von Buchbesprechungen über Wandern und Reisen von H. F. Wagner seien nur „Über Berg und Tal. Von der Donau bis zur Adria, vom Traunstein bis zum Mont Blanc. 1897—1907. Von Franz Scheichl"[43]) und „Heimatweiser durchs Taurachtal. Von Alois Kohmayr"[44]) genannt, worin er die gemütvollen und humoristischen Plaudereien eines geistvollen Beobachters einerseits und die trefflichen Schilderungen anderseits zu bergfrohen Wanderungen empfahl und letzteren noch für eine Neuauflage auf Ergänzungen in kulturgeschichtlicher Hinsicht aufmerksam machte.

Die durch die Kriegslage wieder brennend gewordene Frage, ob militärische Vorbildung der heranwachsenden Jugend oder turnerische Übungen zur Vorbereitung für den Kriegsdienst vorzuziehen seien, wurde 1879 infolge des Antrages des Reichsratsabgeordneten Schöffel von (Ludwig) P.(ezolt) unter dem Titel „Jugendwehr und Turnen" eingehend zu Gunsten der allseitigen Ausbildung des Körpers auf turnerischer Grundlage behandelt. Wie in Ahnung der kommenden Ereignisse hat (H. F. Wagn)er auf dieses Thema 1912

---

[42]) 1891 Nr. 9.

[43]) Suevia-Verlag.

[44]) Halleiner Volksfreund 1913 Nr. 45.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

in der „Dö. Tz." wieder gegriffen und in einer „Turngeschichtlichen Erinnerung" die Geschichte dieser Frage beleuchtet und — die Erfahrungen auf den Kampfplätzen haben ihnen recht gegeben. Dem Dritten im Bunde, der neuerlich im Salzburger Volksblatt[45]) als Verfechter der Turnsache seine Stimme erhob, Altmeister Haagn, hat Wagner 1912 in der „Dö. Tz." unter der Aufschrift „Julius Haagn — 50 Jahre deutscher Turner" in „Erinnerung an die längst entschwundenen Tage im alten Turnvereine" ein Ehrenblatt gewidmet und besonders die Verdienste dieses echtdeutschen Turners um das Schulwesen in Salzburg gewürdigt.

Dieser elegische Ton der Erinnerung an die schönen, unvergeßlichen Jahre seiner Wirksamkeit in Salzburg klingt überall durch; vielleicht war Professor Wagner etwas übereilt fortgezogen. Dienstliche und außerdienstliche Ursachen hatten ihn nämlich veranlaßt, sich um eine Hauptlehrerstelle an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Linz zu bewerben, die ihm auch mit Min.-Erl. vom 20. Juni 1890 verliehen worden war. Bei dieser Gelegenheit hatte der Landesschulrat Salzburg Anlaß genommen, ihm für seine mehr als sechzehnjährige, in jeder Beziehung sehr ersprießliche Tätigkeit die volle Anerkennung auszudrücken. Doch in Linz fand er nicht, was er gesucht hatte, und so setzte er seine Hoffnung auf Wien, wo er laut Dekret vom 8. Juni 1895 eine Lehrstelle an der Staatsrealschule im 2. Gemeindebezirke (Glockengasse[46]) erhielt.

Die möglichste Rücksichtnahme seitens des Direktors auf seine Wünsche in Bezug auf Zuweisung der Lehrgegenstände wegen Schonung der Augen und das kollegiale Entgegenkommen des Lehrkörpers erleichterten dem „alten Herrn", wie er genannt wurde, die Arbeit in der letzten Dienstzeit.

In Linz hatte Professor Wagner im 3. Bericht der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt 1893 eine größere schulgeschichtliche Arbeit „Das deutsche Volksschulwesen in Österreich im 18. und 19. Jahrhunderte" veröffentlicht, die von Karl Kehrbach (unter Annahme der Autorschaft des Direktors Wilhelm Zenz) in den Jahresberichten für neuere deutsche

---

[45]) 1916 Nr. 22.

[46]) Als k. k. Franz Josef-Realschule in den 20. Bezirk verlegt.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Literaturgeschichte[47]) beifällig rezensiert wurde. An kleineren schulgeschichtlichen Arbeiten erschienen in der Z. d. S. L.-V.[48]) „Pestalozzi und die Geschwister Schmid", worin er das Verhältnis Pestalozzis zu Josef, Michael und Marie Schmid, gebürtigen Vorarlbergern und Lehrkräften an dem Institute in Iferten, schildert und mit Geschick versucht, Josef Schmid, einen der bedeutendsten Lehrer und die vorzüglichste Stütze des Hauses Pestalozzi, von dem Vorwurfe der Urheberschaft des Streites der Lehrer in Iferten zu reinigen und eine gerechtere Beurteilung desselben in seinem Vaterlande Österreich anzubahnen, ferner „Die Christenlehrbruderschaft im Erzbistum Salzburg"[49]) mit Abdruck des Aufhebungsdekretes vom 22. Mai 1778, womit Erzbischof Hieronymus anbefahl, die eine Hälfte der Kapitalien zur Vermehrung und Versicherung des Normalschulfondes abzugeben. Anläßlich der Feier der 25jähr. Wirksamkeit des neuen Schulgesetzes schrieb er einen Beitrag „Zur Geschichte des Reichsvolksschulgesetzes".[50])

In diesem Jahre wurde Prof. H. F. Wagner zum korrespondierenden Mitgliede des Salzburger Landeslehrervereines ernannt, nachdem ihm laut Tätigkeitsbericht der Hauptversammlung des Vereines vom 18. Juli 1892 der Dank für seine Mitarbeiterschaft und die Bitte zum Ausdruck gebracht worden war, auch aus der Ferne das Vereinsblatt mit Beiträgen zu bereichern.

1899[51]) erschien auch noch ein 16. Beitrag zur Geschichte des Salzburger Schulwesens: „Aus der stillen Zeit vor 1848", in dem u. a. zwei Aufsätze des Salzburger Schullehrers am Bürgelstein, Josef Mayer, aus den Jahrgängen 1843 und 1846 des „Österreichischen pädagogischen Wochenblattes zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens" abgedruckt sind. Endlich trug sich Wagner mit dem Plane, Valentin Rehles „Gründungen der Volksschulen Salzburgs, ihre ersten Lehrer und Wohltäter", Salzburg 1890, in erweiterter und ergänzter Auflage herauszugeben, weshalb er in einem Eingesendet[52])

---

[47]) Jahr 1893, 4. Bd., Leipzig 1895.

[48]) 1891 Nr. 3.

[49]) 1892 Nr. 9.

[50]) 1894 Nr. 6.

[51]) Z. d. S. L.-V. Nr. 3.

[52]) A. a. O. 1904 Nr. 6.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

an die Schulleitungen des Landes die Bitte stellte, ihm aus den Schul- und Pfarrarchiven geschichtliche Daten der einzelnen Schulen einzusenden. Die Ausführung des Planes kam nicht zustande, wurde aber 1912 durch A. Behackers „Materialien zur Geschichte der Volksschulen im Herzogtume Salzburg" überholt.

Eine Gruppe von Aufsätzen sind der Jugendliteratur gewidmet, einem von Pädagogen wie Literarhistorikern gleicherweise lange vernachlässigten Gebiete. Durch die literargeschichtliche Studie „Robinson und die Robinsonaden in unserer Jugendliteratur"[53]) hat H. F. Wagner nach dem Urteile Minors ein Quellenwerk geschaffen, das nicht leicht übertroffen werden dürfte. Diese Arbeit suchte August Hackemann, Bocholt i. W., gewinnbringend auszunutzen, indem er sie innerhalb vier Jahren in fünf Zeitschriften veröffentlichte, bis ihn 1908 Dr. Wilhelm Ament, Würzburg, in Nr. 7 der „Freien Bayerischen Schulzeitung" als gewerbsmäßigen Plagiator brandmarkte.

Vorbereitet hatte Wagner jene Arbeit durch zwei Aufsätze „Robinson in Österreich, ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Robinson-Literatur"[54]) und „Robinson in der deutschen Jugendliteratur".[55]) In der ersten dieser Arbeiten bezeichnet er das Erscheinen von Ferdinand Zöhrers „Robinson in Österreich" (VI. Bd. d. Kollektion Prohaska) in einer Zeit, in der den Schülerbibliotheken der Krieg erklärt worden war, als willkommene Bereicherung der heimischen Jugendliteratur und zeigt insbesondere das Verhältnis von Zöhrers „Robinson" zu dessen Vorlage, dem Robinson der Österreicher. In der zweiten Arbeit weist er die verschiedenen Tendenzen nach, die den späteren Bearbeitungen und Fortsetzungen von Defoes Robinson zugrunde gelegt wurden und unterzieht diese vom ästhetischen und pädagogischen Standpunkte aus einer eingehenden Würdigung.

In der Besprechung[56]) des Werkes von K. Moißl und F. Krautstengel „Die deutsch-österreichische Jugendliteratur" (I. T. Aussig 1900, II. T. Au 1901) nimmt Wagner die Gelegen-

---

[53]) 28. Jahresbericht der k. k. Franz Josef-Realschule in Wien, XX., 1903.

[54]) Salzburg 1886 Heinrich Dieter.

[55]) Z. d. S. L.-V. 1891 Nr. 5 und 6.

[56]) A. a. O. 1903 Nr. 9.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

heit wahr, bei Richtigstellung des in einem „Offenen Briefe" vorgeführten geschichtlichen Abrisses über österreichische Schülerbibliotheken eine längere Abhandlung einzuflechten, die von seiner umfassenden Kenntnis der Jugendliteratur zeigt und zu einem Abriß der Geschichte der Jugendliteratur im 18. und 19. Jahrhunderte wurde. Auch die Besprechung in der Z. d. S. L.-V. 1904, Nr. 4 „Robinson. Nach Robinson Crusoe von Daniel Defoe, für die Jugend bearbeitet von Fr. Wiesenberger, mit 26 Bildern von F. Müller-Münster. Linz 1903 herausgegeben vom Lehrerhausverein für Oberösterreich, 19. bis 21. Bändchen" ist mehr als der Name sagt, es ist eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Jugendliteratur und Robinsons insbesondere.

Bei Besprechung[57]) von „Im Walde. Eine Erzählung und andere Dichtungen von Franz Stelzhamer. Festschrift zur Feier des 100. Geburtsjahres für die Jugend ausgewählt und mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Dichters versehen von Franz Wiesenberger"[58]) gibt Wagner Anregung zur Herausgabe anderer Stelzhamerscher Prosaschriften und begründet diesen Vorschlag in eingehender Weise.

Immer und überall betonte Prof. Wagner die Bedeutung der Mundart und die mundartliche Dichtung für den Unterricht und die Bildung der Jugend als auch zur Hebung des Volksbewußtseins und suchte die Dialektdichter und deren Werke, die ja aus dem Volksleben hervorgegangen und für das Volk geschrieben wurden, dem Herzen desselben näher zu bringen und allgemein bekannt zu machen, wozu sich ihm bald Gelegenheit bieten sollte.

Während eines Sommeraufenthaltes in Dürrnberg und Hallein lernte Prof. Wagner den Herausgeber des Wochenblattes „Volksfreund" Franz Reyer in Hallein kennen, der ihn für seine Zeitung und ein neues Unternehmen, die Herausgabe eines „Salzburger Bauernkalender", zu interessieren wußte. Da der „Volksfreund", jedes Parteigezänke abweisend, stets die Interessen der deutschen Sache unerschrocken vertrat und der „Bauernkalender" die Liebe zur Heimat und Sitte und Brauch und die Freude an heimischer Geschichte und Dichtung wecken und fördern sollte, so war Wagner für diese Unternehmungen

---

[57]) Z. d. S. L.-V. 1902 Nr. 12.

[58]) Linz 1902.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

leicht zu gewinnen und wurde ein fleißiger und treuer Mitarbeiter; er konnte dies um so leichter werden, als er bald über mehr freie Zeit verfügen sollte, da er seiner Dienstpflicht bereits mehr als genüge getan hatte und sich den Anstrengungen des Berufes nicht mehr gewachsen fühlte.

Vor Schluß des 1. Semesters 1902/03 „sah sich", so berichtet Direktor R. Trampler im 28. Programm der Franz Josef-Realschule in Wien, „der Senior des Lehrkörpers infolge einer schon lange andauernden Kränklichkeit gezwungen, um einen Urlaub für die Dauer des 2. Semesters anzusuchen, der ihm auch mit Min.-Erl. vom 19. Februar 1903 bewilligt wurde. Da für den Beurlaubten ein Supplent nicht aufgefunden werden konnte, erklärten sich die Fachkollegen in liebenswürdiger Weise bereit, die Lehrstunden zu übernehmen, was auch bewilligt wurde". Wohl der deutlichste Beweis für die Wertschätzung H. F. Wagners seitens seiner Kollegen! Mit Schluß des Schuljahres 1903 trat Prof. Wagner „nach einer Gesamtdienstzeit von mehr als 40 Jahren" in den bleibenden Ruhestand. Bei diesem Anlasse wurde ihm zufolge Allerhöchster Entschließung vom 20. Juli 1903 taxfrei der Titel eines Schulrates verliehen. Kurz vorher war Prof. Wagner nach Klosterneuburg übersiedelt, wohin sich einst sein Vater zurückgezogen hatte und woselbst er auch begraben liegt.

Nun entfaltete H. F. Wagner eine umso regere schriftstellerische Tätigkeit. Eine alte Ehrenschuld der Salzburger Literarhistoriker zu tilgen, hatte er schon 1901 bei H. Dieter in Salzburg Sylvester Wagners „Salzburger Gsanga" in zweiter vermehrter Auflage mit einer eingehenden Biographie des Dichters herausgegeben, in der er den Anteil Joh. E. Engls, J. Mooslechners und H. Dieters an dem Verdienste, den bedeutendsten Salzburger Dialektdichter der unverdienten Vergessenheit entrissen zu haben, feststellte. 1901 schrieb er auch zu August Radnitzkys (Fink von Mattsee) Gedichten in Salzburger Mundart, herausgegeben von Matthias Zauner[59]) die biographische Einleitung. Zur Feier des 100. Geburtstages Franz Stelzhamers veröffentlichte er im Halleiner „Volksfreund"[60]) einen Festartikel, in dem er zum Schlusse die Salzburger, in deren Erde ja der Dichter ruht, auffordete, sich mit

---

[59]) Salzburg bei Heinrich Dieter.

[60]) 1902 Nr. 49.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den Dichtungen Stelzhamers innig vertraut zu machen, ja, seine Liedersammlung zu einem Hausbuche zu machen. Im ersten Bauernkalender für das Jahr 1902 eröffnete er eine Sammlung „Salzburger Volksdichtungen", um vergessene oder aufkeimende Talente in ihrem Schaffen im Volke bekannt zu machen, mit Sylvester Wagner und August Radnitzky, schilderte deren Lebensgang und brachte Proben ihrer Dichtungen sowie gut getroffene Bilder der Dichter.

Im Bauernkalender für das Jahr 1903 folgten Dichtungen von Barthlmä Hutter (1845[61]), Isidor Irngruber (1866), Ernst Riß[62]), Fr. Fr. Scheirl mit biographischen Notizen; 1904 waren Radnitzky, Kaspar Gruber, Stelzhamer und Scheirl vertreten. Der Kalender von 1905 enthält Werdegang, Bild und Dichtungen des in Salzburger und Wiener literarischen Kreisen bekannten Dialektdichters und pädagogischen Schriftstellers Friedrich Franz Scheirl, dem Wagner auch im Volksfreund[63]) einen längeren Nachruf widmete. 1906 brachte der Kalender Gedichte dieses Dichters, ferner des Rupp Wechselberger (Bauer in Krimml) und Dichtungen sowie Erzählungen von Volkssagen des Kajetan Rottmayr (Silberarbeiter in Mattsee) nebst biographischen Notizen. 1908 schilderte H. F. Wagner den Lebensgang des oberösterreichisch-salzburgischen Volksdichters Otto Pflanzl und bot einige Proben seiner humoristischen Dichtungen sowie das Lebensbild der Salzburger Naturdichterin Marie Uray, über die er im „Volksfreund"[64]) unter dem Titel „Die Klamm-Uray" berichtet hatte, wie er durch Kaufmann Hans Neumüller in Salzburg mit den Dichtungen Urays bekannt gemacht wurde und mit ihr in Briefwechsel trat. Zur Jahrhundertfeier Sylvester Wagners (geb. 31. Dezember 1807 zu Henndorf) entwarf Wagner auf Grund eingehender Forschungen ein klares Bild des so lange Vergessenen als Mensch, Schriftsteller und Dichter[65]). Im Bauernkalender von 1911 finden sich Proben der oberösterreichisch-salzburgischen Dialektdichterin Käthe Hölzl, deren Lebensgang und Bild. Mit

---

[61]) Von diesem Dichter hatte er in der Z. d. S. L.-V. 1886 ein Heimatlied, das 1865 in der „Salzburger Chronik" erschienen war, mitgeteilt.

[62]) Ausführlicher behandelt unter dem Titel „Lebensbild eines frühverblichenen Salzburger Dichters" im Volksfreund 1902.

[63]) 1910 Nr. 12 und 13.

[64]) 1906 Nr. 20.

[65]) Salzburg 1908.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Gedichten des oberösterreichisch-salzburgischen Dialektdichters Otto Passy schließt die Sammlung der Salzburger Volksdichtungen im Bauernkalender für das Jahr 1912. Diesen Kalender schmückt anläßlich des Beginnes des zweiten Jahrzehntes seines Bestehens auch das Bild H. F. Wagners, des „ältesten und treuesten Mitarbeiters" an demselben.

Im „Salzburger Tagblatt"[66]) widmete er seinem einstigen Direktor an der Franz Josef-Realschule in Wien, dem bekannten Geographen, Geologen und Höhlenforscher, Regierungsrat Richard Trampler, einem der verdientesten österreichischen Schulmänner, ein ehrendes Gedenken.

Im Jahrgange 1908 des „Salzburger Tagblatt" erschien in mehreren Fortsetzungen „Die mundartliche Dichtung in Salzburg", eine Arbeit, die als Ergänzung und Berichtigung des Abschnittes „Deutsche Dialektdichtungen in Österreich-Ungarn" in Nagl und Zeidlers Literaturgeschichte, Salzburg und Oberösterreich betreffend, anzusehen ist.

Dem Andenken eines früh verstorbenen reichbegabten Salzburger Dichters gewidmet, erschien von ihm „Der letzte Agilolfing". Dichtung von Rudolf Watzl. Mit einer Lebensgeschichte des Dichters.[67])

Für die Festschrift der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Band 50, 1910) lieferte H. F. Wagner einen überaus wertvollen Beitrag: „Anonymes und Pseudonymus in der Salzburger Literatur", eine Arbeit, in der er einen Gang durch die letzten Jahrhunderte der Geschichte des Geisteslebens im Erzstifte unternommen hat und diese dunkle Partie der Literaturgeschichte zu einem interessanten Kapitel der Kulturgeschichte machte.[68])

Mit welchem Interesse H. F. Wagner Salzburgs Entwicklung verfolgte, beweist der Artikel der „Salzburger Zeitung"[69]), in welchem er im Anschlusse an die Debatte in der Sitzung des Gemeinderates vom 1. Oktober 1906 Anlaß nahm, über Neubenennung von Gassen zugunsten geschichtlich bedeuten-

---

[66]) 1907 Nr. 189.

[67]) Verlag des Bundes der Germanen, 3. Auflage, Wien 1910.

[68]) Seine umfassende Kenntnis der Salzburger Anonymen-Literatur zeigen auch die Besprechungen von Holzmann und Bohatta „Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850", Weimar 1902 u. f. in der Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1902, 1907, 1909, 1911.

[69]) 1907 Nr. 78.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

der Männer aus Salzburgs Vergangenheit eine Lanze zu brechen. Der gleichen Absicht entsprang der Aufsatz im „S. Tagblatt" vom 11. Jänner 1908, „Vergessene Salzburger", worin er an längst verstorbene Salzburger erinnert, die es verdienten, daß ihr Andenken erneuert würde. „Aufgaben der Salzburger Heimatkunde" benennt er einen Artikel in der „Salzb. Zeitung"[70]), in dem er die Arbeitslust der Salzburger Schriftsteller auf gedrängte Bearbeitungen des Wissenswertesten aus dem reichen Schatze der Salzburger Landeskunde hinweist. Insbesondere vermißt er 1. ein geogr.-geschichtl. Handbuch der Landeskunde, wie es Oberösterreich in L. Edelbachers Landeskunde besitzt[71]); 2. ein Ortslexikon des Landes mit etymologischen Erklärungen; 3. einen abschließenden Teil der kirchlichen Topographie; 4. eine Genealogie des salzburgischen Adels; 5. ein biographisches Lexikon des Herzogtumes Salzburg, wofür er selbst seit Jahren Materiale sammelt; 6. eine Bibliographie der heimischen Literatur; 7. eine Kulturgeschichte; 8. Monographien der einzelnen Teile der Staatsökonomie.[72])

Der wiederholte Besuch der Sommerfrischorte Dürrnberg und Hallein förderte seine Arbeiten über diese Salzstätten umsomehr, als er einerseits durch Autopsie sich ein klares Bild verschaffte und urkundliches Materiale an Ort und Stelle sammeln konnte, anderseits von Bergrat P. Sorgo Aufschlüsse in Bergwerksachen und von Stadtkassier G. Hänsel u. a. durch Nachforschungen in den Archiven und im Grundbuch kräftig unterstützt wurde. Schon 1904 erschien in den M. d. G. f. S. Ldkd.[73]) „Der Dürrnberg bei Hallein". Er behandelt hier die uralte Ansiedlung mit ihrer halb bäuerlichen, halb industriellen Bevölkerung in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung, führt den Dürrnberg als Salzstätte und Stätte der Gottesverehrung vor, kommt auf das Bergschichtenrecht, auf das staatsrechtlich merkwürdige Verhältnis zwischen dem jetzt österreichischen Salzbergbau am Dürrnberg und dem jetzt bayerischen Berch-

---

[70]) 1907 Nr. 45.

[71]) Denselben Wunsch hat er auch im „Volksfreund" 1902, Nr. 33, bei Besprechung von Stefan Eckers Chronik von Lofer ausgesprochen.

[72]) Dr. Hans Widmanns Geschichte Salzburgs in 3 Bänden, Gotha 1907, 1909, 1914 hat für die meisten derartigen Bearbeitungen die besten Grundlagen geschaffen.

[73]) Bd. 44.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

tesgadnerland, auf die Emigrationen, Bergmannstracht, Sitten und Gebräuche, auf die Hausindustrie, die Grubenfahrt der Berggäste zu sprechen. Den Schluß bildet die Geschichte des Bergbaues von den ältesten Zeiten bis zur Bearbeitung des Salzgesteines mit elektrischem Betriebe und Einführung anderer moderner technischer Einrichtungen.

Allgemein interessierende Kapitel dieser Arbeit veröffentlichte er mit Bildern (Anstaltsgebäude und Einfahrt, Dürrnberg, Seefahrt im Bergwerk) und einer Lebensbeschreibung des Hutmannes Jos. Schaitberger, des Führers der religiösen Bewegung unter den Knappen im 18. Jahrhunderte, in volkstümlicher Darstellung im Bauernkalender für das Jahr 1905; im „Volksfreund" 1904 war „Dürrnbergs Friedhof, Nachklang zur Einweihungsfeier am 6. Juni 1845" erschienen, worin er dessen Entstehungsgeschichte schlicht erzählt. 1912 enthält der Bauernkalender einen Aufsatz: Der Dürrnberg in Sage und Dichtung; auch den benachbarten Bergen schenkte er seine Aufmerksamkeit, so erschienen im „Volksfreund" 1908: Untersberg, Watzmann und Göll in Sage und Geschichte. 1910 im Bauernkalender: Der Untersberg und seine Sagen. 1906 hatte er im „Volksfreund" eine etymologische Untersuchung und Erklärung über „Ofenloch und Öfen" gebracht.

Daß sich H. F. Wagner mit der Absicht trug, eine Geschichte Halleins zu verfassen, geht aus mehreren Vorarbeiten hervor, von denen zunächst im „Volksfreund"[74]) in ungefähr 20 Nummern Beiträge unter dem Titel „Aus Halleins Vergangenheit" erschienen, die auch die Geschichte des eng verbundenen Dürrnbergs einschließen. Sie umfassen: I. Einleitung. Kulturgeschichtlicher Überblick. II. Reiseberichte und Schilderungen der Stadt. III. Zur Chronik der Stadt. IV. Zur Chronik des Dürrnberges (mit Nachträgen über Hallein). Anhang: 1. Die Schiffbarkeit der Alpenflüsse. 2. Die Schiffer-Innungen. 3. Die Salzach-Innschiffahrt. 4. Der Salzhandel zu Lande.

Die Stadtgemeinde-Vorstehung Hallein sprach dem Verfasser in der Ausschußsitzung vom 4. Oktober 1906 den Dank der Stadtgemeinde mit der Bitte aus, der Stadt das bisher entgegengebrachte Interesse auch in Zukunft bewahren zu wollen.

---

[74]) 1905 und 1906.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1907 und 1908 erschienen im „Volksfreund“ Nachträge: Zur Chronik der Stadt Hallein und des salzburgischen Salzwesens. Zur Chronik des Dürrnberges. Berchtesgadner Knappen am Dürrnberg und das Bergrecht. Betriebsleiter des Dürrnberges im 19. Jahrhundert. Beschreibung der alten Bergwerksakten 1586—1692. Aus den Exhibiten-Protokollen des Salinenamtes 1456—1809.

Mit Hallein-Dürrnberg in Zusammenhang steht auch der Aufsatz im „Volksfreund“[75]): Der Salzbergbau in der Gosau. Der Bauernkalender für 1907 hatte eine Beschreibung des „Schlosses Haunsperg bei Hallein“, die Geschichte desselben und der Besitzer von den Haunspergern bis zur gegenwärtigen Besitzerin nebst Abbildungen des Schlosses und der Kapelle von Ludwig Pezolt und H. F. Wagner gebracht, der bald die Beschreibung anderer Burgen der Umgebung folgen sollten.

Vorerst erschien im Bauernkalender für das Jahr 1909 „Die Kaiser Franz Josef-Landwirtschafts-Schule in Schloß Winkl in Oberalm bei Hallein“. Geschichtlicher Abriß mit 8 Abbildungen.

Da der Salzburger Dürrnberg und die Salinenstadt Hallein seit uralter Zeit mit der Propstei Berchtesgaden in naher wirtschaftlicher Verbindung stehen, sodaß deren Geschichte nicht leicht getrennt werden kann, hat H. F. Wagner in seiner Arbeit „Die Literatur über Berchtesgaden und Dürrnberg-Hallein, Salzburg 1907“, den bisher erschienenen Bibliographien über Berchtesgaden auch die Schriften über Dürrnberg-Hallein angeschlossen. Diese chronologische Ordnung der wichtigsten Werke über unsere Nachbarorte wurde umso dankbarer begrüßt, als Freunde geschichtlicher und volkskundlicher Studien dadurch auf manche versteckte Notiz aufmerksam gemacht wurden.

1909 gab H. F. Wagner mit P. Sorgo Sebastian Wimmers Büchlein „Der berühmte Salzberg Dürrnberg bei Hallein im Herzogtume Salzburg“ in 5. vermehrter und verbesserter Auflage heraus, nachdem Wagner in Nr. 4 des „Volksfreund“ 1905 diesem biederen, am 23. Jänner 1905 verstorbenen treuesten Sohne Halleins einen ehrenden Nachruf gewidmet hatte. In Nr. 7, 1913, desselben Blattes schilderte er den Lebenslauf dieses heimatbegeisterten Mannes und würdigte dessen Ver-

---

[75]) 1909 Nr. 33.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

dienste um die Erforschung der Geschichte seiner Vaterstadt in aufrichtiger Freundschaft.

In den folgenden Nummern machte Wagner in dem Aufsatze „Zur Heimatkunde der Stadt Hallein" den Vorschlag, die meist originellen und schönen Bildchen in G. J. Kanzlers Werke „Die Stadt Hallein und ihre Umgebung", das er im „Volksfreund"[76]) besprochen hatte, in irgend einer Weise als Anschauungsmittel in den Dienst des Schulunterrichtes zu bringen und durch einen Stadtplan und eine Umgebungskarte zu ergänzen, um so die Jugend schon für die malerische Schönheit und die geschichtlich und baulich wertvollen Objekte der Salinenstadt zu interessieren, damit für die Zukunft das Stadtbild vor moderner Neuerungs- und Zerstörungssucht bewahrt bleiben möge. Zum Schlusse warb er um Mitarbeiter für seine nächste Halleiner Arbeit, da er an Seb. Wimmer den trefflichsten Kenner heimatlichen Bodens verloren hatte; es war dies die „Topographie von Alt-Hallein" (mit einem Stadtplane von Architekt Emmerich Siegris), die er in den M. d. G. f. S. Ldkd.[77]) veröffentlichte. Damit hat H. F. Wagner ein Werk geschaffen, das umso wertvoller ist, als eine genaue Ortskenntnis oft allein die richtige Auslegung der Urkundentexte ermöglicht und dem künftigen Geschichtsschreiber der Stadt erst eine sichere Grundlage bietet.[78])

Die Geschichte der Salzgewinnung in Dürrnberg-Hallein hatte ihn auf die Geschichte des Salzhandels zu Wasser und zu Lande und damit auf die Salzach-Inn-Donauschiffahrt geführt; und da mit dem Schiffgegentrieb die Verfrachtung des Weins geschah, so war Weinbau und Weingartenbesitz an der Donau in den Kreis seiner Forschungen gerückt. Von diesbezüglichen Arbeiten H. F. Wagners sind mir bekannt: „Salz-

---

[76]) 1912 Nr. 44.

[77]) 1915, 55. Band.

[78]) Die Arbeit umfaßt: 1. Entstehung der Stadt, Name, Stadtrecht. 2. Geographische Lage (Bodengestalt, Bewässerung, Wasserbauten [das Stadtwerk, die beiden Holzrechen]). 3. Die Brücken. 4. Straßen und Wege. 5. Die Stadtmauer, Stadttore, Stadtgraben. 6. Die Neustadt. 7. Der Salinenbezirk. 8. Kirchen, Kapellen, Friedhof. 9. Öffentliche Brunnen, Bäder. 10. Öffentliche Gebäude. 11. Gassen, Örtlichkeiten, Plätze. 12. Alte Häuser, Gewerbehäuser. 13. Die Mühlen. 14. Der Georgenberg. 15. Vororte: 1. Burgfried, 2. Gamp, 3. Taxach, 4. Oberalm, 5. Dürrnberg. 16. Die alte Solenleitung. 17. Hallein seit 1803.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

burgischer und bayerischer Weingartenbesitz in Niederösterreich".[79]) In diesem geschichtlichen Abriß verbreitet er sich über den Weingartenbesitz der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, der Stifte St. Peter, Michelbeuern, Formbach, Reitenhaslach u. a. an der Donau, der Bischöfe von Freising, Passau, des Stiftes Niederaltaich, Berchtesgaden, Ranshofen u. a. in der Umgebung von Klosterneuburg, er bespricht die Verfrachtung des Weins „Weinzüge", beschreibt ein interessantes Denkmal aus der Zeit des Berchtesgadner Besitzes an Weingärten in Klosterneuburg u. a. Ferner „Der Berchtesgadner Freihof in der Stadt Klosterneuburg. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Fürstpropstei Berchtesgaden und des Erzstiftes Salzburg" und „Über das schwarze Kreuz bei Klosterneuburg" in der „Salzburger Zeitung", erweiterter Abdruck in der „Allgemeinen Weinzeitung", Wien 1907, sowie „Beiträge zur Heimatkunde von Klosterneuburg" im „Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg" 1909. Im „Volksfreund"[80]) erschien: „Salz und Wein in ihrer Beziehung auf die Feste der Heiligen" und im Bauernkalender für das Jahr 1914 „Volksgetränke in der Salzburger Kulturgeschichte" und „Bier, Met und Wein in der Salzburger Kulturgeschichte" im neuen Salzburger Haus- und Wirtschaftskalender für 1911.

Eine allgemein interessierende Abhandlung H. F. Wagners „Zur Geschichte des älteren Donauhandels" in der „Oesterr. Landzeitung"[81]) führt die Donau als Straße des Welthandels und von den Kreuzzügen an als wichtigste Straße Europas vor, bis sie zur Salzstraße mit Gegenfuhr von Wein herabsank und endlich nur mehr dem Inlands- und Lokalverkehr diente. Ein in Aussicht gestellter Artikel über den Lokalverkehr und die Ruderschiffahrt von einst erschien in Nr. 36 desselben Jahrganges. In den „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige"[82]) erschien „Salz und Wein in der Klosterwirtschaft der Vorzeit", ein hochinteressanter Beitrag zur Erforschung der Geschichte dieser beiden im Mittelalter gleichwichtigen Faktoren im Haushalte eines

---

[79]) „Salzburger Zeitung" 1907 Nr. 107.
[80]) 1912 Nr. 25.
[81]) Krems 1913 Nr. 25.
[82]) Jahrgang 1916, 1. Heft.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Klosters. Er behandelt im 1. Teile das Bestreben der Klöster, neben den Salzzehenten auch Salzbezugsrechte an einer Saline sich zu sichern, die Verwaltung des Salinenanteils, Streitigkeiten zwischen den Mitgewerken auch mit den Salzarbeitern, sowohl den Bergknappen als den Salzküflern, Salzdienste, Stiftungen, Entstehung des landesfürstlichen Salzkammergutes, Entschädigung der Klöster durch das Recht auf Salzbezug, Beilegung von Streitigkeiten, Salzhandel; im 2. Teile begründet er den großen Bedarf an Wein im Mittelalter, bespricht den Weingartenbesitz, das segensreiche Wirken der Klöster auf dem Gebiete des Weinbaues, die Bewirtschaftung, die Lesehöfe, die Weinlese, Verfrachtung des Weines, Beilegung von Streitigkeiten, Ursachen des Rückganges des Weinbaues, die Klosterhöfe.

Dies war seine letzte Arbeit; sie zeigt alle Vorzüge seiner Darstellungsweise, nicht die geringste Abnahme seiner Kräfte machte sich bemerkbar — und doch hatte ihn ein vorahnendes Gefühl beschlichen. Als ich in einem Briefe vom 13. November 1915 des Schriftleiters dieser Mitteilungen und mein Bedauern darüber aussprach, daß er die Arbeiten über Schulgeschichte Salzburgs, für die er so Gediegenes geleistet und so tiefgründiges Wissen besitze, nicht mehr aufgenommen habe, antwortete er mir d. d. 25. November 1915: Dein und Dr. M. Urteil ist für mich sehr schmeichelhaft, aber das sind tempi passati. Ich werde wohl kaum mehr etwas arbeiten, am wenigsten in Pädagogik — einst meine größte Freude —, da die Augen versagen wollen und die Arbeitslust infolge der trüben Stimmung endet! Da hätte ich nun einen Gedanken, den ich Dir zur Überlegung vorlege. Nimm Du mein geistiges Erbe in Empfang, . . . ich stelle Dir alle meine Stoffsammlungen zur freien Verfügung. . . . In besseren Tagen plante ich einst eine kurze Geschichte der deutschen Volksschule in den österreichischen Alpenländern und habe viel dafür gesammelt und dann eine Geschichte der Pädagogik für Lehrerbildungsanstalten von dem bisher unbeachteten Gesichtspunkte aus, nicht so sehr Geschichte der Theorie, sondern des Schulwesens, der Praxis, tut not. . . . Über die Geschichte der Pädagogik in diesem Sinne habe ich viel gesammelt und auch das Alles steht Dir zur Verfügung. Mein Sohn hat nur naturwissen-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

schaftliches Interesse und die Enkel sind eben noch Buben. So sind meine Sammlungen nach meinem Tode auch wertlos![83])

Auf meinen umwendend geschriebenen Brief erhielt ich eine Karte von der Hand seines Enkels, daß der Großvater seit 29. November krank sei und mir schreiben werde, sobald es ihm besser gehe. Doch eine solche Nachricht blieb aus, dagegen langte in den Faschingstagen 1916 die Todesanzeige ein.

Noch einen Wunsch hatte H. F. Wagner in den Briefen der letzten Jahre zum Ausdruck gebracht, seinem von ihm hochgeschätzten Mitarbeiter an der Lehrerbildung und in der Erforschung der Salzburger Schulgeschichte, dem verdienten Schulmanne und dem edlen Priester Msgr. Franz Anthaller, zur Erinnerung an dessen Todestag, der sich am 16. März 1915 zum 10. Male jährte, eine Gedenktafel an dessen Wohnhaus, Arenbergstraße 21, zu errichten; hier vereitelte die Ungunst der Zeit die Ausführung des Planes.

Meiner Aufgabe gerecht zu werden, ein möglichst genaues Verzeichnis der literarischen Arbeiten H. F. Wagners zu bringen, habe ich noch 2 Artikel im Bauernkalender für 1915 nachzutragen. In dem ersten beklagt er den Tod eines wackeren Mannes, des Buchdruckereibesitzers Franz Reyer, der sich durch eigene Kraft und Tüchtigkeit zu einem der angesehensten Bürger Halleins emporgearbeitet hatte, und im zweiten bringt er unter dem Titel „Ein mehr als hundertjähriges Hausbuch für den deutschen Bauernstand“ einen Auszug einer in Rud. Z. Beckers „Not- und Hilfsbüchlein für Bauersleute“[84]) enthaltenen Reisebeschreibung über Salzburg und sein Nachbargebiet und schließt einen geschichtlichen Rückblick auf die zur Hebung der Bildung des Bauernstandes im letzten Jahrhundert angewandten Mittel an. Nicht unerwähnt kann ich die zahlreichen Buchbesprechungen lassen, die sich durch sachliche Kritik und treffliche Ratschläge zu Ergänzungen und Verbesserungen auszeichnen.

---

[83]) In seinem Aufsatze „Der Unterricht in Geschichte der Pädagogik an Lehrerbildungsanstalten“ in der Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, III. Jahrgang, XI. Heft, Wien und Prag 1892, hat er für die Ausarbeitung dieser Werke Richtlinien vorgezeichnet.

[84]) Gotha 1788.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die meisten der hier angeführten Arbeiten und seine Nachlaßmanuskripte sind der Bibliothek des Museums Carolino Augusteum in Salzburg einverleibt, dessen Mandatar H. F. Wagner durch viele Jahre war. Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde hatte mit Beschluß vom 18. Oktober 1911 Schulrat H. F. Wagner in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung der Schulgeschichte Salzburgs zum Ehrenmitgliede ernannt, nachdem er bereits 1894 zum korrespondierenden Mitgliede der Gesellschaft gewählt worden war.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden!

Salzburg, Pfingstdienstag 1916.

Karl Wagner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 56

Autor(en)/Author(s): Wagner Karl O.

Artikel/Article: H.F. Wagner. Ein Lebensbild. 1-26